

**TOURISMUSWISSENSCHAFT & FREIZEITWISSENSCHAFT**

ERHART SCHRÖTER · GÖTTINGEN

## Kreative Kulturrezeption auf (Bildungs-) Reisen

... nicht noch mehr sehen, sondern „neu sehen, hören, erleben“

### 1. Vorbemerkungen:

In meinen Ausführungen gehe ich von Studienreisen in die **Toskana** aus, auf denen wir mit Studierenden experimentell gearbeitet haben, indem wir uns im Sinne eines „Selbstversuchs“ immer wieder wechselseitig einmal als „Reisegruppe“ und gleichzeitig als „Lerngruppe“ verstanden haben. Was ich hier vorstelle sind also Versuche, die nicht automatisch touristisch rezeptologisch angewendet werden können. Wohl aber meine ich, daß sie sinngemäß transferierbar sind auf eine neue Form von Reisen.

Wie sind wir vorgegangen:

- Die Vermittlung von Sachwissen erfolgte im Vorfeld der Reise in Seminarform, aber bereits als feste Teilnehmergruppe.
- Teilgruppen-Teams übernehmen die Planung von Teilaktivitäten während der Reise, um die Gesamtgruppe vor Ort animativ oder im Sinne von Wissenvermittlung erklärend an Dinge heranzuführen (Landschaftserkundung, Kulturrezeption und Anleitung von ästhetisch-praktischen Verfahren.)
- Mir geht es in meinen Ausführungen insbesondere darum, auf die Notwendigkeit einer qualifizierten, methodischen Ausbildung von Leiterkompetenzen hinzuweisen, die Voraussetzung sind, wenn über das reine „sightseeing“ hinaus für die Reiseteilnehmer Kulturrezeption zu einer Erweiterung des Erfahrungs- und Erlebnisrepertoires beitragen soll. Grundlagen dazu bietet eine Buchveröffentlichung Mann, Schröter, Wangerin: Erfahrungen mit Kunst, die im März 1995 im Beltzverlag herausgekommen ist und unter dem Stichwort „Kreative Rezeption“ für unterschiedliche kulturelle Gruppen eine theoretische und methodische Basis schafft. Ich werde diesen Ansatz Ihnen knapp vorstellen.
- Exemplarisch beziehe ich diese Methoden und Strategien der Annäherung an Kulturgegenstände in meine Ausführungen mit ein und versuche anhand von drei Beispielen die Situation der Bildungsreise in besonderer Weise zu berücksichtigen:
  - Annäherung an ein Bild von Andrew Wyeth, 'Christinas World'
  - Erschließen von Plätzen als psychologische Raumerfahrung (Siena)
  - Ästhetisch-praktische Verfahren im Park von Bormarzo (Exkurs Natur).

## 2. Reisepädagogische Standortbestimmung – einige krause Gedanken

### I. Bildungsreisen, eine Umweltproblematik?

Bildungsreisen heißt nicht einfach Urlaub machen. Es entspringt oft einem verspäteten Kultur-Bedürfnis von typischen Erwachsenengruppen – in der Regel Berufstätigen über 40 Jahre, die sich mit Dingen befassen wollen, die über die Arbeitssituation hinausführen, um auch einmal etwas für sich zu tun.

Ähnlich den ökologischen Schäden in der Umweltproblematik müssen wir zunehmend davon ausgehen, daß wir auf grund unserer Konsumwelt und des gewohnten Medienalltags mit psychischen Schäden zu rechnen haben. Dieses emotionale Defizit spüren viele und versuchen, mit der Kultur- oder Bildungsreise dem Alltagsstreß zu entfliehen.

### II. Psychische Erlebnisräume schaffen!

Reisen bedeutet somit nicht nur eine räumliche Veränderung. Reisen ist immer auch eine „Identitätssuche“ und damit eine „Reise nach Innen“. Wer als Reiseveranstalter dieses Bedürfnis ignoriert oder ihm zuwider handelt – und das geschieht häufig – erreicht nicht eine optimale Erlebnissteigerung bei seinen Reiseteilnehmern.

Bildungsreisen wollen wir als Entdeckungsreisen von „Kulturlandschaften“ verstehen. Die Sehnsucht nach dem Fremden / Außergewöhnlichen hat viel mit einer „Phantasiereise“ zu tun. Die Ausdruckswelten von Kultur focussieren deutlich wahrnehmbar und konkret materiell vorhandene Spuren von menschlichen Lebensweisen, Erfahrungen und Handlungen.

Was ich auf Reisen sehe, entspringt zwar vordergründig einer inneren „Innovationslust“ bedeutet aber immer auch ein „Wiedererkennen“, von etwas, das für mich wichtig ist, weil ich das Gesehene stets auf meine eigenen Lebenserfahrungen zurückbeziehe.

Wahrnehmungsphänomenologisch gesprochen kann ich überhaupt nur etwas entschlüsseln, verstehen, dessen Codierung ich auch lesen kann. Die Reiseerfahrung, die ich in meine Alltagswelt zu Hause wieder mitbringe, ist nur dann intensiv und innovativ, wenn sie mich und die Erfahrung meiner gewohnten Umwelt ein Stück weit verändert.

Die Vermittlungsrolle, die „Aufgabe“ des Reiseleiters ist es daher, solche psychischen Erlebnisräume auszuwählen und mit Codierungshilfen für die Teilnehmer neu zu aktivieren. Bildungsreisen als Entdeckungsreisen von Kulturlandschaften wollen nicht nur verbales Wissen vermitteln – das können die Volkshochschulen zu Hause auch – vielmehr geht es darum, die vorbeiziehende Landschaft, das Betrachten eines Bildes, das Verweilen auf einem sonnenbeschienenen Platz so in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken, daß ein „Identitätswechsel auf Zeit“ möglich wird.

### III. Kultur – Natur: Anschauung ist wichtig!

Wir halten immer eine Verbindung von Kultur- und Naturerfahrung für wichtig. Den Aufenthalt wählen wir in zentralen Quartieren, wo die Gruppe zusammen ist, meist in ländlichen Gegenden, von denen aus radial Erkundungen und Stichfahrten zu kulturellen Sehenswürdigkeiten erfolgen.

Dies unterstützt das Zustandekommen einer räumlichen Identität der Reisegruppe. Der soziale Kontakt, das Umgehen miteinander, die Selbstorganisation (evtl. sogar bis hin zum Essenkochen) kann selbst wichtiger produktiver Bestandteil der Reise sein. Dies unterstützt das Vertrautwerden untereinander in der Gruppe und mit der Umgebung also – räumliche Identität – und bewirkt einen Beruhigungseffekt, eine Verlangsamung nach streßreichem Großstadtleben und eröffnet so neue Erfahrungen mit Kultur und mit sich selbst.

Unsere Methode der „Kreativen Rezeption“ geht von der „Offenheit“ kultureller Erfahrungen aus. Entgegen der gängigen Praxis der Reisc- und Museumsführungen mit Daten, Jahreszahlen und Erklärungen, die für den Augenblick vor Ort dem Betrachter den Kopf bzw. den Blick verstellen, setzen wir auf die direkte sinnliche Anschauung und Erfahrung an erster Stelle, der dann weitere Kontextuierungen folgen.

„Anschauung“ ist wichtig und das ist nicht nur eine Frage des Wissens und Verstehens. Neuigkeiten „erfahrbar machen“ hat immer einen Sachaspekt – ich muß verstehen; ebenso aber auch einen Ich-Anteil – es muß mich betreffen, besser aber noch betroffen machen, so daß ich als Person mit beteiligt bin, mich verhalten muß. Der Wunsch nach „Identitätserfahrung“ ist heute größer denn je und – wenn wir als Vermittler darauf reagieren wollen – dann hat das viel mit dem „Wie“, mit der Form der Vermittlung zu tun und damit, inwieweit es mir gelingt, das Betreten und das Verlassen von „psychologischen Räumen“ – und jede erfolgreich Kulturrezeption steht und fällt damit – ernst zu nehmen.

An einem Beispiel von Bildrezeption, will ich versuchen, Ihnen einen Vorgeschmack zu geben.

Zunächst aber möchte ich Ihnen einige Essentials unseres Ansatzes, Formen kreativer Rezeption von Kultur und wo sie ansetzt, im folgenden deutlich machen.

### 3. Kulturrezeption auf Reisen

Fassen wir das Gesagte noch einmal zusammen, so passiert Kulturrezeption idealtypisch in einem Dreierschritt:

1. Wahrnehmen und Erfahren von Kultur
2. Wahrnehmen des eigenen Ichs im Spiegel des jeweiligen Kunstwerks
3. Das Kunstwerk und das Verstehende Ich im Spiegel der Gruppe

Sicherlich muß aber auch die Reiscsituation selbst, wie wir sie beschrieben haben mit berücksichtigt werden. Wenn wir dem Reiseerlebnis eine so große Bedeutung

beimessen, dann nur, weil wir uns auch eine Rückwirkung auf das Alltagsverhalten nach der Reise versprechen. Wer also auf seinem alt vertrauten Kulturverständnis von zu Hause beharrt, wird sich nur schwer neuen Eindrücken und Kulturerfahrungen öffnen, vielmehr bei der „Richtigkeit“ des lexikalischen Reiseführers bleiben. Nun bietet aber das Bildungsreiseangebot allein schon durch die räumliche Distanz und die neue Gruppensituation, auf die man sich ja einläßt, Innovationsmöglichkeiten, die es zu nutzen gilt. Reiseerlebnisse können auf drei sehr unterschiedlichen Ebenen erfahren werden: in der ästhetischen Situation, in der sozial-kommunikativen Situation und in der Situation von Urlaub und Erholung. Denn sicherlich erlebe ich Kultur vor Ort wesentlich intensiver in ihrer ästhetischen Präsenz. Immer aber auch ist die ästhetische Situation eingebettet in ein Gruppenerlebnis, in das Gespräch und den Gedankenaustausch der anderen TeilnehmerInnen.

Nur wo es gelingt, eine entspannte Atmosphäre (Erholungssituation) herzustellen, kann durch die raum-zeitliche Verortung eine kontemplative Erfahrung der Ruhe und des Verweilens erreicht werden, die dann auch rückwirkend als Erinnerung Einfluß auf mein Alltag-, mein Kultur- und Naturverhalten zu Hause haben wird (vgl. Schema 1.)

#### 4. Arbeitsweise der kreativen Rezeption – Gruppen, mit denen wir arbeiten

Kulturelle Gruppen, in denen wir mit dieser Methode arbeiten, kommen zusammen in Kliniken oder Rehasentren, auf Reisen, in der Seniorenarbeit, in Einrichtungen der Erwachsenenbildung, der Frauen- und Familienbildung, in Stadtteil- und Kulturzentren, in Volkshochschulen. Wir konstatieren in diesen Gruppen die Lust an der Entdeckung und Wahrnehmung ästhetischer und auch historischer Zusammenhänge und vor allem die Lust am Gestalten. Unsere TeilnehmerInnen beschäftigen sich mit Kunst vor dem Hintergrund einer schnellebigen und von technologischen Sachzwängen geprägten Alltagswelt und vor dem Hintergrund ihrer lebensgeschichtlichen Erfahrungen. Sie wollen dies auch tun im anregenden Austausch von Erfahrungen innerhalb einer Gruppe Gleichgesinnter. Damit wird deutlich, daß sie nicht allein aus ästhetischen Gründen kommen, sondern auch, um ihre Wünsche nach Selbstorientierung, Spiegelung, Selbst- und Fremderfahrung, – allgemeinsprochen nach Erweiterung der eigenen Lebensmöglichkeiten – zu befriedigen. Der Inhalt eines Kunstwerks wird mit der eigenen Lebenssituation in Verbindung gebracht; das schließt die Konfrontation mit dem Fremden und Ungewohnten mit ein. So kann – bei einem entsprechenden methodischen Vorgehen – ein Kunstwerk neue Räume eröffnen, die es ermöglichen, aus der Vertrautheit des Bekannten auf unterschiedliche Weise zu neuen Horizonten aufzubrechen, im wörtlichen wie auch übertragenen Sinn.

Unser Konzept basiert methodisch gesehen auf der Verschränkung von Rezeption, Anschauen von Kunstwerken und eigener Produktivität, mit Hilfe der kreativen

Aufgabe. Es ist ein Gruppenverfahren. So lassen wir z. B. nach methodisch sehr genau überlegten Vorgaben die Gruppenmitglieder zu Situationen, zu Texten, Bildern, Szenen und Musik eigene Texte schreiben, lassen sie assoziieren, Szenen spielen, collagieren, sich bewegen, Standbilder bauen, musikalisch improvisieren, malen, erzählen, filmen usw. – nicht als Selbstzweck sondern als Möglichkeit in das Kunstwerk, seine Strukturen und seine inhaltliche Bedeutung hineinzukommen, sich mit ihm imaginativ zu beschäftigen, es durch eigene produktive Tätigkeit neu wahrzunehmen und zu entfalten. Dabei werden zugleich die eigenen, durch die Rezeption wachgerufenen Erlebnissen und inneren Bilder nach außen gekehrt, dingfest gemacht und gestaltet als Ausgangspunkt für das Gespräch mit der Gruppe. Insofern ist diese produktiv-spielerische Rezeption in der Gruppe immer auch eine spannende, lebendige, intensive Auseinandersetzung mit dem zugrundeliegenden Kunstwerk, mit den eigenen Phantasien und Wünschen und mit den Sichtweisen und Haltungen der anderen TeilnehmerInnen.

Kreative Rezeption ist ein Gesamtprozeß, in dem ...

Schema: 1:

... auf Reisen / raum – zeitliche Verortung

Kultur	Erwartung	ästhetische Situation
Alltag / Konsum	Reiseerlebnis	sozial-kommunikative Situation
Natur	Erfahrung	Urlaub / Erholungssituation

die Betrachtung des Kunstwerks und dann der Gestaltungsvorgang durch den Einzelnen nur der eine Teil ist. Wenn wir z. B. zu einem Bild zunächst haben assoziieren und dann einen Text schreiben lassen, so wird der Gestaltungsprozeß weitergeführt durch das Vorlesen und das Zuhören. Das bedeutet methodisch: jeder Teilnehmer hört zehn oder zwölf weitere Realisierungen, nimmt andere Sichtweisen in einem recht breiten Spektrum wahr, die aber gleichwohl vergleichbar sind, da sie alle durch dasselbe Kunstwerk initiiert wurden. Das Zuhören ist eine wichtige Phase. Es läßt neue Erfahrungen zu, die im weiteren Gespräch, auch durch weitere kreative Schritte verstärkt und bearbeitet werden können. Daß hier die Gesprächsführungskompetenz des Gruppenleiters, der Gruppenleiterin von entscheidender Bedeutung sind, liegt auf der Hand (vgl. Schema 2.).

Schema: 2. Kreative Rezeption / Bedingungsfaktoren

A.) <b>Betrachter</b>	Medium (Kultur)
Wahrnehmungsprozeß	
Introjektion Wahrnehmung	Wahrnehmung
Identifikation	Verstehen (Bedeutungen)
kreative Rezeption	
Gruppen-Kommunikation	
B.) <b>Leiterfunktionen</b>	kulturelle Gruppen
Planungsdimensionen:	
Teilnehmer-Bedürfnisse	
Auswahlkriterien (Lehrstellenanalyse)	
Sachkompetenz (kulturell)	
Gesprächsführung (gruppendynamisch)	
Methoden der kreativen Rezeption	
Kursorganisation (z. B. auf Reisen)	

## 6. Nicht jedes Bild ist geeignet (Beispiel I.):

### Annäherung an ein Bild von Andrew Wyeth

Wir wollen das an einem Bild verdeutlichen, mit dem wir gearbeitet haben. Es trägt den Titel „Christina's World“, ist 1948 entstanden und stammt von dem amerikanischen Maler Andrew Wyeth.

Wir sehen eine auf einer Wiese sitzende Frau. Ihr jugendlich schlanker Körper scheint inmitten einer Bewegung innezuhalten. Die Wiese nimmt den größten Teil des Bildes ein, ein weiter leerer Raum. Am Ende, wohl auf einem leichten Hügel, sehen wir ein Farmerhaus und, weiter links, eine Scheune. Hinter dem Hügel: Weite, Leere.

Diese Wiese ist um die Gebäude herum kurzgeschnitten. Die Schnittgrenze verläuft quer. Sie ist, da es auf dieser Wiese sonst nicht viel zu sehen gibt, deutlich sichtbar, ja auffällig. Ein Weg, besser: Wagenspuren, führen vom Farmerhaus aus dem rechten Bildrand heraus, in deutlicher Entfernung zu der Frau.

Das Bild hat eine merkwürdig gespannte Atmosphäre. Es handelt sich sicher nicht um eine alltägliche Szene, die wir hier vor uns haben, obwohl die Teile des Bildes für sich genommen durchaus alltäglich und in ihrer Darstellung realistisch sind.



Was Betrachtern oft rätselhaft erscheint, ist die auffällige, angespannte Körperhaltung der Frau, die auf viele fast dramatisch wirkt, verbunden mit ihrer Plazierung im Bildvordergrund, fernab von den Häusern und dem Weg, der dorthin führt. Warum sie dort sind und was für eine Situation hier abgebildet ist, bleibt uns verborgen. Eindeutige Anhaltspunkte suchen wir vergeblich. Das Gesicht der Frau, dessen Ausdruck unter den wenigen Bildelementen Hinweise geben könnte, ist von uns abgewandt.

Vielleicht finden wir Hinweise in der Komposition des Bildes. Die Spannung der Körperhaltung wird verstärkt durch die diagonale Anordnung des Frauenkörpers; die Verlängerung seiner Linien (Unterschenkel, Hände) trifft sich im Fluchtpunkt auf der Höhe links neben dem Farmerhaus. Auch die Spurrillen des Weges führen zu diesem Punkt. Zweifellos geht auch der Blick der jungen Frau in diese Richtung.

Die Frau und das Farmerhaus liegen verstärkt im Licht, doch ihre offenkundige Beziehung zueinander bleibt für uns im Dunkeln. Das abgewandte Gesicht der Frau, genau die Bildmitte einnehmend, ist im Iperschen Sinne eine Leerstelle (ebenso wie das, was das Haus verbirgt), sein Ausdruck wäre von entscheidender, erhellender Bedeutung für ihre Beziehung. Diese Leerstelle ist geradezu eine Aufforderung an den Betrachter, sie durch Projektionen eigener Vorstellungen und das Verhältnis dieser Frau zu dem Haus im Hintergrund zu imaginieren. Dabei spielen die Bildsignale allerdings eine wichtige Rolle, auch wenn sie von hoher Unbestimmtheit sind und daher für verschiedene Betrachter durchaus von unterschiedlicher Bedeutung sein können. Die schon angesprochene Schnittlinie wirkt trennend, ebenso fällt auf, daß der Weg keine Verbindung darstellt. Für manche mögen die Farben des Kleides in deutlichem Gegensatz zur Farbe des Hauses stehen; eine Harmonie scheint ihnen nicht möglich. Kurz geschnitten und ordentlich ist die Wiese im Bereich des Hauses, naturwüchsig im Bereich des Mädchens. Der einheitliche Bildraum zwischen Haus und Mädchen wirkt dadurch und durch den Verlauf der Schnittkante eher trennend. Der Blick der Frau, auf das Haus gerichtet, erfährt von dort keine Erwidernng.

Der genaue Blick auf das Bild hilft weiter, aber er beseitigt nicht dessen Unbestimmtheiten. Auch der Titel „Christina's World“ verschleiert dem Betrachter die Sichtweise des Bildes und wird dadurch immer zugleich ein Stück weit zu einer Selbstoffenbarung. Das Rezeptionsverhalten ist kreativ-gestaltend auch dann, wenn es unbewußt und wenn es nur in unserer Vorstellung abläuft. Es wird fixiert durch die methodischen Verfahren kreativer Rezeption etwa das Aufschreiben von Assoziationen oder das Schreiben eines Textes.

Das Bild von Andrew Wyeth wird damit zum Bild der Betrachterin und des Betrachters.

## 7. Plätze (Beispiel II.) als psychologische und ästhetische Raumerfahrung

Plätze können zu Erlebnishöhepunkten werden, wenn es gelingt, sich auf ihre spezifische Gestalt einzulassen, wenn wir uns Zeit nehmen zu ruhigem Beobachten und Verweilen. Unsere Alltagsgewohnheit ist es – im Sinne von „Platz da ...!“ – einen Platz nur als Verkehrsfläche für den Laufschrift der Geschäftigkeit zu benutzen, um möglichst rasch und zielstrebig einen Termin zu erledigen.

Plätze haben in jedem Fall eine menschliche, eine kommunikative Dimension: sehen und gesehen werden. Alles ist in Bewegung: ich selbst, die Leute neben mir, wechselnde Gegenüber, Gesprächsfetzen, Gefühle menschlicher Vertrautheit, Blickkontakte, Auftauchen und Verschwinden, ständig neue Impressionen, Überraschung, Abenteuer.

Der Blick von unten auf die interessanten Ebenen oberhalb der Schaufenster ist uns inzwischen ungewohnter. Fußgänger frequentieren Plätze in der Regel durch Gebrauchszweck, sie kommen alltäglich zu konkreten Anlässen (z. B. Markt oder parken). Die ästhetische Gestaltung eines Platzes scheint dabei nebensächlich. Trotzdem, wer zu Fuß geht orientiert sich sehr an den optischen Signalen und Zeichen, die sich in mehreren Wahrnehmungs-Ebenen überlagern. Bezeichnend sind Befragungen von Stadtbewohnern durch Kevin Lynch, woran sie sich orientierten, wenn sie zu Fuß in die Stadt gehen. Ungenau waren ihre Angaben über Lage und räumliche Zuordnung von Plätzen und Straßen. Sehr genau aber waren ihnen optische Details geläufig: das Haus mit den schiefen Fenstern links ..., Bordsteine, Portalverzierungen, Ladenschilder, Erker wurden als Fixpunkte für Richtungsänderungen erwähnt. Das belegt die Wichtigkeit, durch urbane Vielfalt Anreize für Identität und Erlebnisse durch sinnliche Erfahrungen zu schaffen.

Machen Sie doch einmal selbst in Ihrem Heimatort den Versuch: eine Safari auf die Fassaden und Giebelformen! Sie werden dabei feststellen, wie einfallreich die alten Baumeister der unterschiedlichsten Epochen bemüht waren, auf die Formensprache der anderen einzugehen, harmonisch sich integrierend oder kontrastreich sich davon absetzend. Es ist nur eine Addition von Baustilelementen aus der Gotik, der Renaissance, dem Klassizismus beispielsweise. Die Vielfalt der Details und ihr Zusammenspiel macht den Charme eines Platzes aus. Darauf aufmerksam zu machen, sich immer wieder neu von der Fülle und Differenziertheit baulicher Umwelt überraschen zu lassen, ist Anliegen dieser Ausführungen. Nicht allein die Andersartigkeit fasziniert, sondern gerade das Wiedererkennen von Strukturen erhöht die Erlebnisintensität. Eingerahmt von Schaufassaden grenzt sich der Platz als geordnetes System von dieser verwirrenden Vielfalt der Gassen und Wohnquartiere ab. Er ist streng gegliedert (Paradeplatz) oder auf Wechsel hin angelegt (Treppenläufe und Podeste barocker Plätze). Er schafft ästhetische Proportionen. Er gibt Voraussetzungen für unterschiedliche Funktionen des Gemeinwesens: Marktplatz, Kommunikationsort, Machtzentrum.



Es ist ein Genuß, die Unebenheiten eines alten Platzes zu ertasten und sich die Karrenräder und Pferdehufe dazu vorzustellen. Den Albanifriedhof in Göttingen umgibt eine breite Sandsteinmauer, überschattet von Linden. Kein Kind benutzt den Gehweg, jedes bevorzugt die ausgewaschenen Plattensteine der Mauer. Ähnliche Gedanken kommen beim Überschreiten von ausgetretenen Schwellen oder Stufen, auf die Generationen ihren Fuß gesetzt haben. Die unsichtbaren Spuren des Gebrauchs setzen innere Bilder und eigene Phantasien frei. Ich denke an die goldfarbenen, blankgeputzten Köpfe von Figuren der Bronzetüren des Doms in Florenz, liebevoll gegossen und immer wieder durch das Anfassen von Passanten neu erlebt und nachempfunden.

Jeder Platz hat einen optimalen Standort, von dem aus sich Zweck und Reiz erschließen. Versuchen Sie, Ihren eigenen Standort zu finden!

### **(Beispiel II.) Siena – Führung – Raumkonzept**

Die Idee einer Stadtführung in Siena ging von der Grundstruktur aus, möglichst auf Nebengassen sich durch die Stadt zu bewegen, um einen möglichst authentischen Eindruck einer Stadt der Frührenaissance zu vermitteln. Natürlich war in diesen Gang mit eingeplant die Besichtigung des Domes und des Rathauses, was ich hier auslasse.

Fünf unterschiedliche Plätze wurden angelaufen, an denen die Gruppe verweilte bzw. Zeit hatte, jeweils einige assoziative Gedanken aufzuschreiben als Beobachtung und Charakteristik oder als Erlebnis teilhabend selbst als Person. Wir ließen die TeilnehmerInnen spontane Texte schreiben (Beobachtungen, Erlebnisse, Gefühle). Die vor Ort entstandenen Texte waren während des Aufenthalts als Wandtafel im Übernachtungsquartier präsent. Als gemeinsamer Vortragsabend wurde das Tagesgeschehen später noch einmal nachvollzogen, wurden die Texte in der Gruppe vorgelesen.

#### **Station I**

Ein alter Garten vor den Toren der Stadt diente als Ort der Ruhe nach der Autofahrt durch die Chiantiberge. Hier ging es darum, im Schatten zu verweilen, sich zu konzentrieren auf das Stadtgeschicken, Erwartungen zu formulieren.

#### **Station II**

Das Tor „Porta Romana“, in seiner Funktion als Eingang in die befestigte Stadtstruktur sollte von der Gruppe durch ein szenisches Spiel aller Teilnehmer so nachvollzogen werden, wie es hätte damals ablaufen können, wenn der Fremde vom Wächter am Tor nach dem Woher, Wohin gefragt wurde. Das Verweilen an der Kirche Maria del Cervi ermöglichte, kurz bevor der Gang durch die engen Gassen begann, den Überblick über die Stadt in ihrer weitläufigen Hügelanlage, mit ihren gedrängten Dächern.

### Station III

Der Rathausplatz, die Piazza del Campo, wurde von rückwärts durch dieses Gewirr der Gassen erreicht. Der plötzliche Kontrast einer weiträumigen proportionierten Platzanlage – voll mit Aktivitäten unterschiedlichster Menschengruppen, Touristen wie Einheimischer in gleichzeitiger Kommunikation – war überraschend.

Durch eine partnerbezogene Wahrnehmungsübung boten wir unseren TeilnehmerInnen eine selektive Konzentration der Augen auf Details an: Jeweils 2 TeilnehmerInnen zeigten sich jeweils wechselseitig Ausschnitte des Platzgeschehens, um auf die Gleichzeitigkeit und Vielfalt aufmerksam zu machen. Erst dann berichteten wir der Gruppe insgesamt über die Geschichte des Platzes, die Architektur und ihren Gebrauch (Palio).

### Station IV

Im Baptisterium des Domes konzentrierten wir uns auf einen intimen Innenraum, der durch die Fülle an kulturellen Details und als sakraler Innenraum wiederum völlig andersartige Raumerfahrung und atmosphärische Signale aussendet, die es durch die Gruppe zu erfassen galt.

### Station V

Das Brunnenhaus der mittelalterlichen Fonteranda, das etwas abseits vom Stadtgeschehen gelegen wie eine offene Markthalle von kaltem Wasser durchflossen wird, bot die Möglichkeit, die Seele baumeln zu lassen und die pflastergeschädigten Füße zu kühlen.

Alternativ zu diesen Stationen waren noch andere Orte im Spiel, die je nach Grupsituation hätten gewählt werden können, ein stadtteilspezifischer Platz der Contraden (den Mannschaften des jährlichen Palio- Pferderennens auf dem Marktplatz), eine Kirche, klein aber mit einer ungewöhnlichen Akustik, ein Café Panificio „typisch sienesisch.“

### Siena – reisedidaktische Reflexion

Als Reiseland und als Kulturbegriff wird die Toskana auf der einen Seite mit ihrer typischen Landschaft (sanfte Hügel, Zypressen, das Chiantigebiet, die Crete) auf der anderen mit ihren Städten (Siena, Lucca, San Gimignano u. v.a.) identifiziert. Die Wahrnehmung solcher kultureller und natürlicher Objekte auf Reisen sind im Tourismus durch selektiven Konsum und eine Haltung der „Erlebnisorientierung“ (vgl. G. Schulze) geprägt. Dem korrespondiert eine zunehmende „Disneyisierung“ touristischer Angebote, d. h. das Herauslösen spezifischer kultureller oder natürlicher Objekte aus ihrem Kontext und ihrer gleichzeitigen Simulation in einer sog. „Theme-World“ (vgl. Horx (1994) Trendbuch, S. 144). Auf diese Weise drohen historisch gewachsene kulturelle wie auch soziale Strukturen ihre Identität zu verlieren. „Wo beginnt Künstlichkeit, wo endet sie? ... Ist nicht das kleine pittoreske, ach so natür-

liehe spanische Bergdorf, in das es uns jedes Jahr in die Ferien zieht, nichts anderes als eine Simulation von Natürlichkeit? Ist nicht Paris oder New York in unserem Kopf längst eine Simulation geworden, ein Emblem von vorgefaßter Erwartung?“ (Horx (1994), S. 145f.)

Mit der Exkursion nach Siena wurde der Versuch unternommen, der Beliebigkeit so verfaßter virtueller Welten im Kopf, die gewachsene Lebenswelt, in ihrer einmaligen historischen und sozialen Bedingtheit erfahrbar zu machen. Da die Zeit sowie die Menschen der Frührenaissance, dem Oberthema der gesamten Toskanaexkursion, als solche unerreichbar sind, versuchten wir eine Ahnung von der historischen Identität der Stadt und ihren Menschen zu vermitteln durch die Konzentration auf die erfahrbaren wahrnehmbaren Räume, die ihnen zugehörigen Kunstwerke und die von ihnen erzeugte Atmosphäre.

## 8. Natur-Kultur-Ort-(Beispiel III.)

... im Garten der Erinnerungen zeitlos (Bormarzo)

### **Vorbereitungsabend**

Die eigentliche Vorinformation geschah am Abend davor, in Form eines „Festes beim Grafen Orsini“, dem Erbauer des Parks. Geheimnisvolle Einladungskarten wurden bereits nachmittags verteilt, jeweils mit einer Rollenvorgabe pro Teilnehmer (Mönch, Humanist, Spaßmacher, Prinzessin, Papst, Zofe) versehen, so daß man sich verkleiden und auf die Rolle einstellen konnte. Bei Renaissancemusik, Obst, kaltem Büffet entfaltete sich dann fast von selbst eine fröhliche Festatmosphäre, die die Idee, einen Park zu bauen, enthielt neben anderen Geselligkeiten und lustigen Spieleinlagen (Tanz, Gespräche, Festansprache des Grafen)

So wurde unterschwellig Sachinformation eingestreut, wichtiger aber ging es darum, ins Geschehen von damals hineinzukommen, sich auf die Doppeldeutigkeiten der Zeit des Manierismus einzulassen seine Genußsucht, seine Verrücktheiten und sie nicht nur von außen zu betrachten.

### **Exkursionsverlauf „Park von Bormarzo“**

Die Begrüßung der Gäste nach langer Fahrt vor den Pforten des „Parks der Monster“ geschieht durch den Grafen Orsini. Die Neugierwächst, als die Teilnehmer einzeln an unterschiedlichen Plastiken (Figurengruppen) abgesetzt werden mit dem Auftrag a), sich assoziativ (Notizen machen) mit diesen Figuren zu beschäftigen. Wenn alle fertig sind, soll eine gemeinsame Führung durch den Park erfolgen, wo der je betreffende Teilnehmer seine Figur den anderen erfahrbar machen soll durch Beschreibungen, Gedichte, Skizzen, Gebärden. Mit einem Auftrag b) war dann den Teilnehmern eine Platte aus feuchtem Ton übergeben worden. Der Auftrag lautete, sich nochmals einer Lieblingsfigur zu nähern und unter ihrem Eindruck ein Gegenüber zu modellieren in Form eines Gesichts oder in Maskenform. Später konnte

man diese mit Pappmachè in Form von Comedia del arte – Masken abformen, bemalen und zu anderen Verkleidungsspielen verwenden. Hierbei ging es darum, den haptischen Sinn zu aktivieren, sich gleichzeitig eine eigene Deutung, Bearbeitung der Figur zu überlegen und diese produktiv umzusetzen. Gerade der methodische Weg, etwas nonverbal darzustellen, ließ so den Dingen ihr Geheimnis, ihre Mehrdeutigkeit und erhöhte so den Erlebniswert für alle TeilnehmerInnen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang über diese Aktion hinaus das Thema Natur / Wald. Denn diese Figuren wirken nicht rein zufällig sondern werden ganz stark bestimmt durch den Ort, an dem sie aufgestellt sind, die Naturlandschaft. Sehr bewußt beziehen sie sich auch thematisch auf eine Grunderfahrung der Antike, die Metamorphose, die mythische Verwandlung von Mensch und Natur, wie sie z. B. Ovid in seiner Dichtkunst beschrieben hat.

Das hier ist ein sehr künstlicher Wald, aber seine Schattigkeit, die natürlichen Quellen, das Rauschen des Laubes im Wind ist hier besonders präsent. Nicht zuletzt trägt dazu bei, daß dieser Park jahrhundertlang vergessen, von der Natur überwuchert war. Und gerade dieses Wechselspiel zwischen Natur und Kultur ist hier so besonders zu erfahren, teilt sich unmittelbar mit.

Wir haben aber auch sehr gezielt im Sinne der Methode „Spurensicherung“ in der Toskanischen Landschaft Wahrnehmungs- und Sensibilisierungsübungen gemacht bis hin zu dokumentarischen Erkundungen und Sammlungen von Pflanzen und Fundstücken, die landeskundliche, geologische und ökologische Fragestellungen durchaus nicht ausklammern. Man kann sich dabei sehr gut an Überlegungen und Planungen orientieren, wie sie von Franz Handschuh „Landschaftsaneignung als Expedition“ bereits 1982 (in Zsch. Kunst und Unterricht, Heft 74, S. 48–54) vorgelegt wurden.

### **Schlußbemerkungen**

Um nicht mißverstanden zu werden:

Es geht nicht darum, das Bemühen um Objektivität preiszugeben und Wissensvermittlung zu einem „animativen Zirkus“ umzufunktionieren, der Wissenschaft über Bord wirft. Aber es geht entschieden um ein neues Nachdenken, über Methoden und Vermittlung von Kultur auf Reisen, die alle Seiten umfaßt, sowohl den Sachgegenstand wie den Adressaten, sowohl die Vermittlung von Kenntnissen wie auch das Gestalten von Erlebnissen.

Denn die totale Dominanz verbaler Vermittlung mag zwar der leichtere, der praktikablere Weg sein im Reisegeschäft. Der Vortragsstil aber bei Reiseführungen macht die Teilnehmer passiv, drängt sie in die Konsumentenrolle, der sie entfliehen wollten, raubt ihnen Spontanität und Kreativität im Umgang mit neuen Situationen.

Die „Sinne“ (Sehen, Fühlen, Hören, Schmecken) haben im Bildungsprozeß nichts zu suchen? Wir meinen, das Ziel auf Reisen muß sein, den Zusammenhang zwischen Rationalität und Sinnlichkeit auch methodisch ein- und umzusetzen.

Damit gelingt es, aus Lernprozessen zugleich „Erlebnisse“ zu machen, die auf Reisen erworbene Bildung wird damit zum Fundament eines möglichen Transfers von Erfahrungen in die eigene Alltagswelt hinein.

Anschrift des Verfassers: AOR Erhart Schröter, Calsowstraße 30, D-37087 Göttingen

---

Fortsetzung von Seite 143

Schusterman leistet die theoretische Legitimation populärer Kultur beispielhaft anhand des Sprechgesangstextes „Talkin' All That Jazz“ der new-yorker Rap-Gruppe „Stetsasonic“ aus dem Jahre 1988. Seine Verteidigungsschrift ist allerdings nicht so naiv angelegt, alle Formen populärer, auch konsumorientierter Kultur „ästhetisch reinzuwaschen“. Auch der amerikanische Anspruch, eine liberale Demokratie mit freier Meinungsäußerung zu sein, wird exemplarisch entlarvt. Das ästhetische Ideal des Hervorbringens individualistischer Kultur und Kunst sei ein zu hinterfragender romantischer Mythos der Philosophie, der auf sozio-historischen Zwängen beruhe. PhilosophInnen mißverstehen oft schlichtweg die Werke, über die sie negativ urteilen, z.B. Rockmusik. Konsequenterweise werden in Schustermans Philosophieseminaren nicht nur Texte analysiert sondern es wird auch getanzt; es wird versucht, sich Inhalte erfahrend anzueignen.

Ziel des letzten Buchkapitels ist es, die pragmatischen Überzeugungen zur Ästhetik in den universellen Zusammenhang „Kunst leben“ zu stellen. Nicht nur der Kultur- und Kunstbegriff, sondern auch die Ansichten menschlicher Existenz sollen von den „Fesseln des Individualismus der Avantgarde“ (S. 238), der Macht ständiger Innovation sowie vom philosophischen reduktiven linguistischen Essentialismus befreit werden.

Schusterman übt harte und gleichzeitig sehr konstruktive Kritik am pragmatischen Vordenker Richard Rorty – ohne Zielperspektiven und Werte wie Toleranz, Liberalismus und Moral leer und abstrakt erscheinen zu lassen. Sondern er füllt sie pragmatisch mit Leben. Dies sind zwar im einzelnen keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse (der Autor schließt an die „Ästhetik

der Existenz“ von Michael Foucault an, deren Bedeutung für freizeitpädagogische Legitimationsbemühungen m.E. bisher viel zu wenig beachtet wurden), in solcher Deutlichkeit und Klarheit waren sie allerdings bisher nicht zu finden – und schon gar nicht beispielhaft dargestellt anhand eines Rap Songs.

Kennzeichnend und beeindruckend für die Argumentationsweise des gesamten Buches ist, wie sich Schusterman durch seine Sensibilität für's Detail komprimiert mit einer Vielzahl philosophischer und historischer Einwände gegen seine Thesen auseinandersetzt. Beim Lesen irritiert jedoch die unreflektierte – allerdings seltene – Benutzung des Begriffs „Postmoderne“. Mit ironischem Unterton, aber m.E. zurecht sah uns der Erziehungswissenschaftler Dieter Lenzen bereits 1992 am „Ausgang des postmodernen Jahrzehnts“. Störend, weil unbescheiden und schlichtweg nicht eingelöst ist der deutsche Untertitel. Sicher handelt es sich hier nicht um „Die Ästhetik des Pragmatismus“ sondern lediglich um wichtige Aspekte einer solchen.

Das Buch stellt weder abstrakte Kulturtheorien noch soziologische Kommunikationsmodelle sondern den Menschen und seine ästhetischen Erfahrungen in den Mittelpunkt. Es bietet somit allen PraktikerInnen im Feld der freizeitorientierten Kunst- und Kulturpädagogik Theorieaspekte sowie eine Fülle von Anregungen zum Nachdenken und Überdenken der eigenen Arbeit und liefert Argumente zur Begründung alltäglichen Handelns in freizeitpädagogischen Feldern.

Georg Peez (Mörfelden)